

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 21.

Leipzig, 9. Oktober 1931.

LII. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurs umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 53873

Morey, C. R., Rand, E. K., Kraeling, C. H., *The Gospel Book of Landevannec*. (Nestle.)
Heinze, Richard, Dr., *Die augusteische Kultur*. (Leipoldt.)
Schaefer, Hans Heinrich, Dr., *Esra der Schreiber*. (Caspari.)
Schaafhausen, F. W., *Der Durchbruch des deutschen Geistes im Mittelalter*. (Preuß.)

Handbuch der Kirchengeschichte für Studierende. (Wiegand.)
Archiv für Elsässische Kirchengeschichte. (Theobald.)
v. Harnack, Adolf, *Lehrbuch der Dogmengeschichte*. Erster Band. Die Entstehung des kirchlichen Dogmas. (Wiegand.)

Dilthey, Wilhelm, *Gesammelte Schriften*. Bd. 3, 7, 8. (Stange.)
Ipsen, Günther, Dr., *Sprachphilosophie der Gegenwart*. (Jelke.)
Gerber, Hans, *Die Idee des Staates in der neueren evangelisch-theologischen Ethik*. (Küberle.)
Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

Morey, C. R., Rand, E. K., Kraeling, C. H., *The Gospel Book of Landevannec* (The Harkness Gospels) in the New York Public Library. Cambridge (Mass.) 1931, Harvard University Press. (64 S. 40 Tafeln. Fol.)

In dieser schönen Veröffentlichung handelt es sich um die Vulgatahandschrift der Evangelien, welche Gregory (Textkritik S. 640) als Nr. 109 aufführt; als Nr. 4558 der Sammlung Philipps war sie damals in Cheltenham, wurde dann verkauft und kam durch E. S. Harkness als Geschenk nach New York. Zu ihrer Bearbeitung haben sich drei Gelehrte zusammengetan; Morey untersucht die Illustrationen und Ornamente und behandelt ausführlich den angehängten Comes (Verzeichnis der Evangelienabschnitte für alle Sonntage und Heiligtage nach dem Gang des Kirchenjahrs); Rand geht dem Paläographischen nach; Kraeling sucht den Text und seine Beigaben (Vorreden, capitula, canones) in die Geschichte der Vulgataüberlieferung einzureihen. Sie stimmen darin überein, daß die Handschrift 850—900 entstanden ist; der Text weist teils auf keltische, teils auf gemischt keltisch-alkuinische Vorlage; die Zeichnungen (merkwürdig unbeholfene Evangelistensymbole u. a.) zeigen Einfluß von Tours, der damals bis England ging; der Heiligenkalender zeigt, daß die Handschrift für das Kloster Landevannec in England (Diözese Quimper) geschrieben wurde, da dessen Gründer, der Heilige Winwaloe nicht weniger als dreimal vorkommt. Dieser Kalender, bei dessen Untersuchung öfters auf Beissels Entstehung der Perikopen des römischen Meßbuchs 1907 verwiesen ist, hat für den engeren Fachmann dadurch Interesse, daß er das früheste englische Beispiel eines solchen ist; er ist deshalb auch auf Tafel 12—27 vollständig abgebildet, während die übrigen Tafeln sonstige bezeichnende Stücke, auch aus verwandten Handschriften (z. B. Bern, Nr. 85) wiedergeben. Das Ganze ist ein hübsches Beispiel fruchtbarer Zusammenarbeit von verschiedenen Spezialforschern.

Erw. Nestle-Ulm a. D.

Heinze, Richard, Dr. (ord. Prof. der klass. Philologie in Leipzig †), *Die augusteische Kultur*. Herausgegeben

von Alfred Körte. Mit 2 Tafeln. Leipzig und Berlin 1930, Teubner. (156 S. gr. 8.) Geb. 6.50 Rm.

Das Buch besteht aus Vorträgen, die der Heimgegangene 1918 in Bukarest hielt. Es ist sehr dankenswert, daß Alfred Körte sie herausgab. Eine gut durchgearbeitete Handschrift lag vor.

Heinzes Ausführungen werden weiten Kreisen einen Dienst leisten. Verzichtet ist fast ganz auf Belegstellen, Geschichte der Forschung, Auseinandersetzung mit anderen: nur dem Wissenden wird hier allerlei zwischen den Zeilen deutlich. Dafür wird in gemeinverständlicher Form ein Überblick über den Tatbestand gegeben. Man hat dabei den Eindruck, daß jedes Wort wohl erwogen ist. Es fehlt wohl auch kein wichtigerer Gesichtspunkt. Die Quellen sind in weitestem Maße herangezogen; beispielshalber auch die archäologischen. Alle Seiten des staatlichen, wissenschaftlichen, künstlerischen Lebens sind berücksichtigt. Ein eigener Abschnitt ist der Religion gewidmet; hier habe ich ganz besonders den Eindruck, daß der Verfasser alle wichtigen Fragen beantwortet und zwischen den verschiedenen Möglichkeiten der Auffassung den rechten Mittelweg geht. Leipoldt (Großpösna bei Leipzig).

Schaefer, Hans Heinrich, Dr. (o. Prof. in Berlin), *Esra der Schreiber*. (Beiträge zur histor. Theologie Nr. 5.) Tübingen 1930, Mohr (Paul Siebeck). (VIII, 77 S. gr. 8.) 6 Rm.

Im zweiten Kapitel wird die im Titel gegebene Apposition gerechtfertigt, indem auf Grund eines, zwar nicht zahlreichen, aber aus mehreren Sprachkreisen zusammengesuchten, meist urkundlichen oder inschriftlichen, Materials die aus 2. Sam. 8, 17 bekannte Berufsbezeichnung erläutert wird: der staatliche, zeitweilig dispositionsberechtigte, Aktuar, in dessen Laufbahn auch der historische Ezra einrückt. Im Andenken an seine, zur staatlichen hinetretende, innerjüdische Tätigkeit bildete sich ein interner jüdischer inoffizieller Sprachgebrauch — ähnlich wie „Graf“ und „Schulz“ schließlich die Bezeichnungen von Leuten werden, die keinerlei ehrenamtliche Befugnisse

mehr ausüben. So kam der „Schriftgelehrte“ zu seiner aus dem N. T. bekannten Gattungsbezeichnung. In bezug auf ihren ersten Teil, den Nachweis eines amtlichen Charakters Ezras im persischen Staate, scheint mir diese Hypothese, die hauptsächlich auf Ezra 7. 12. 21. 6 beruht, gelungen.

Voraus geht eine literarkritische Untersuchung, welche in Abrundung von Versuchen Torreys die Kap. Neh. 8 F zwischen Ezra 8 und 9 einordnet und die chronologische Folgerung zieht, Ezra habe nur 458 in Jerusalem gewirkt. Eine Auseinandersetzung mit den einzelnen Hilfsätzen der Hypothese würde hier zu weit führen. Man müßte sich bei ihrer Bejahung von der These (Kegels) trennen, Ezra habe in Jerusalem jahrelang an dem Gesetzbuche gearbeitet. Diese These verspricht für die Aufhellung der späteren Pentateuch-Schichten bis in ihren Stil hinein so viel, daß nur zwingende Gründe die Abkehr von ihr zur Zeit rechtfertigen würden. Schaefer verläßt sich hingegen mehrfach auf Konjekturen Klostermanns, den er lobt. Dem Lobe würde ich lieber beipflichten als den Konjekturen. Sich selbst macht Schaefer den Einwand S. 12 (67), wie 458 in einer planmäßig verbreiteten Bußstimmung der Gemeinde ein Versöhnungstag hätte unterbleiben können. Noch weniger findet sich zur Erklärung (S. 24 Anm.) der Erwähnung Nehemjas Neh. 8, 9. (Wenn man von 9 B zu Ieku 10 springt, so sieht man, daß die Leviten V. 9 zwar als Ausrufer gedient haben, aber als für den Inhalt verantwortlich die Gemeinde-Behörde aufgetreten ist; sie ordnet die Mitversorgung Bedürftiger unter dem Gesichtspunkt einer Vorbeugung von Mißhelligkeiten an.) Ferner stützt sich Schaefer auf Bedenken, die sich durch sein eigenes Verfahren ausräumen lassen; so müßte S. 11 das unerklärliche Schweigen der Quellen über 457—445 hingenommen werden, wenn der Chronist in Ezra 4—6 „exzerpierte“. Die Wirkung des Exzerptes wäre eben Ausfall von Episoden und Zeiträumen. Die für eine Denkschrift Ezras S. 14, 36 gezogenen Folgerungen sprechen nicht für sie selbst; die Ansicht, der Bußpsalm Neh. 9, 6 ff. habe den Ezra zum Vf. (S. 9, 64), hat analoge in Erzählungen eingesetzte Andacht-Vorlagen gegen sich; wenn wirklich der (gri) Zusatz *we amar*, aber nur in diesem Umfange, übernommen werden soll (S. 9, Anm.), so ruht sie auch nicht auf Überlieferung. Ich halte das Alter der meisten Listen in Ezra-Neh. für chronistisch-nachchronistisch; da Spätere und Spätlinge es lieben, antedatiert zu werden, sind hier Originale ersetzt oder auf den laufenden Stand gebracht worden. Was hingegen über den Anfang von Ezra S. 30 f. gesagt wird, spricht sicherlich an.

Das dritte Kapitel ist ein Skizze über „Gesetz und Geschichte“, deren Anfang die Begriffe „Volk, Gemeinde, Reformen, Prophetismus“ usw. in dem üblichen Theologiestil verwendet, um später Ezra in eine erlauchte internationale Umgebung zu rücken. Dem Vf., dem wir die rasche Verdeutschung und Bereicherung der Lebensbeschreibung Muhammeds von Buhl lebhaft danken, möchte ich zu S. 74 entgegenhalten, daß Muhammed mit seiner Behauptung einer besonderen Religion Abrams, der weder Jude noch Christ gewesen sei, unzweifelhaft im Rechte war. Die meiste Beachtung werden, neben dem wunderschön geschriebenen Vorworte, in dem man Ähnliches findet, wohl die Bemerkungen S. 72 finden: „Esra der letzte Prophet, insofern er den Prophetismus in sich aufhebt“ und „wenn er die Geschichte der Frömmigkeit nicht um individuelle Nuancen bereichert hat, so hat er doch

vermocht, das Judentum zu seiner weltgeschichtlichen Leistung tüchtig zu machen“. Hier hat die Vermutung vielleicht einiges Recht, Schaefer wüßte in der weltgeschichtlichen Leistung näher eine religiöse zu erkennen; dazu rühmt S. 75 Anm.: „Die im Judentum ungebrochen fortgeerbte sittliche Kraft und Lebenstüchtigkeit beweist den fortdauernden Primat der sittlichen Gottesverehrung.“ Solche Sätze, die nicht auf schlichte Hinnahme rechnen, stellt ein so leistungsfähiger Geist wie Schaefer nur auf, wenn er sich auch den Beweis zutraut. Ich möchte ihn trotzdem nicht zu dem letzteren drängen.
Wilhelm Caspari-Kiel.

Schaafhausen, F. W., Der Durchbruch des deutschen Geistes im Mittelalter. Der Eingang des Christentums in das deutsche Wesen. Zweiter Band: Von der Gotik bis zur Reformation. Mit 8 Bildtafeln. Jena 1931, E. Diederichs. (IV, 272 S. gr. 8.) 9 Rm.

Dem ersten Band, der die Anfänge bis zur Romanik darstellte, folgt dieser zweite nach, der eine „Lebensgeschichte“ des deutschen Volkes von dem Zeitalter Friedrichs II. bis zu Martin Luther beschreibt, eine Kulturgeschichte, die alle Gebiete des Lebens in den Kreis ihrer Betrachtung zieht und überall große geistesgeschichtliche Zusammenhänge aufzudecken sich bemüht — in Anklang an Lamprechts kulturdeutende Methode, sowie in Schülerschaft von Dilthey und Troeltsch, aber auch R. Steiners „Geisteswissenschaft“ fließt bedeutsam mit ein, so daß es schließlich nicht recht zu einer völlig geschlossenen Einheit des Ganzen kommt. Im Grunde aber scheint die Mystik (Diederichs Verlag!) dem Verf. die wertvollste Form frommen Erkennens und Lebens zu sein, wenn auch sie von ihm nicht freigesprochen wird von frommem Egoismus (199). Diese johanneische, kontemplative Form ist im Abendland vom Papsttum wie dann von der Reformation unterdrückt worden. Denn auch Luther, der ins Mittelalter gehört (227, Troeltsch!), sucht Gnade, statt Weisheit, die ein Hauptanliegen der Mystik ist (234). Mit der deutschen Mystik beginnt die Selbständigwerdung des deutschen Menschen (doch wird andererseits Friedrich II. als Anfänger der neuen Menschheit auf deutschen Boden gefeiert, der wohl kaum mystische Züge aufweist!). Der Verf. bemüht sich, soviel ich sehe, wenig um den Nachweis des Deutschen an dieser Mystik auf deutschem Boden (denn bekanntlich ist Mystik ihrem Wesen nach etwas völlig Internationales). Überhaupt will es mich bedünken, als sei das verheißungsvoll im Titel gegebene Versprechen nicht recht eingelöst worden. Sehr vieles steht in diesem geistreichen Buche, was mit dem Titel nur entfernt zusammenhängt (z. B. Kap. 4: Gondi Schapur und Chartres, Kap. 6: Franz v. Assisi, in Kap. 12 die im übrigen sehr schöne Charakteristik der italienischen Renaissancekunst u. a. m.), während andererseits sehr vieles zu vermissen ist, was zum Thema gehört hätte. Wir haben hier eine sehr gedankenreiche und stoffbeherrschende Kulturgeschichte des deutschen Mittelalters vor uns, aber eine solche recht allgemeiner Art. Wie wenig erfahren wir doch, was denn nun eigentlich „deutsche“ Eigenart ist und wie sie als solche gestaltend gewirkt hat! Wie wenig hören wir von Luthers deutscher Art und ihrer schöpferischen Bedeutung — die deutsche Bibel z. B. wird nur gestreift (241). Darüber soll natürlich nicht verkannt werden, daß das Buch Anregungen genug zu geben vermag, und wie viel außerordentlich schöne Partien enthält es, deren

man sich bei aller anzuwendenden Kritik von Herzen freuen mag. Man lese besonders auch den „Ausklang“!

Die geistesgeschichtlichen Kombinationen verführen leicht zu mancherlei Unscharfheiten auch im Ausdruck, wie man etwa an dem Sprachgebrauche des Wortes „Kirche“ beobachten kann, das öfters sehr mißverständlich angewendet wird, wenn es z. B. S. 85 heißt, die Franziskaner seien (zunächst) eine „durchaus außerhalb der Kirche“ stehende Gründung gewesen, oder wenn wir S. 218 lesen, daß es für „die Kirche“ die Kreuzigung nur gebe als geschichtliche Darstellung, „wie wir Bilder von Schlachten, Verhandlungen, von Morden und anderen geschichtlichen Stoffen haben“; vgl. auch die mindestens stark mißverständliche Fortsetzung! Unscharf ist es auch, wenn S. 100 Franzens Sonnengesang als „durchaus nicht christlich“ bezeichnet wird und auf der nächsten Seite zu lesen steht, daß „diese Verse zeigen, wie man als Christ Pantheist sein kann“. So Schönes ferner gerade auch in kunstgeschichtlicher Hinsicht gesagt wird, so begegnet doch gerade hier manches Anfechtbare. Die Behauptung, daß nie eine wirklich packende Kreuzigung gemeißelt worden sei (145), ist doch wohl angesichts des ausgehenden Mittelalters schwerlich haltbar. Vollends aber ist über Dürer manches Unzutreffende gesagt. Seine Arbeiten setzen nicht mit einer Holzschnittfolge, sondern mit sehr beachtlichen Porträts ein. Die Holzschnittpassionen sind nicht „1509 und 1510“ geschaffen worden. Neben Dürers Blick für das Einmalige stehen — leider! — die zeitverschlingenden Bemühungen um die Formen des Normalmenschen. Dürer ist nicht zum Katholizismus zurückgekehrt; die bekannte Stelle aus jenem Pirkheimerbrief beruht auf einem längst zurechtgestellten Mißverständnis. Die vier Apostel sind vom Verfasser nicht in ihrer tiefen reformatorischen Bedeutung erkannt worden. Daß Dürer „nie“ ein Augenmensch gewesen sei, ist schon angesichts seines Ausspruches, daß „Sehen der allerdelste Sinn des Menschen“ sei, kaum zu halten. Das Lutherbild neben S. 232 ist tertiären Wertes. In der sehr ausführlichen und willkommenen Literaturübersicht (254—269) ist der Titel meines Antichristbuches (1906) in scherzhafter Veränderung wiedergegeben.

H. P r e u ß - Erlangen.

Handbuch der Kirchengeschichte für Studierende in Verbindung mit Gerhard Ficker in Kiel, Heinrich Hermelink in Marburg, Wilhelm Maurer in Marburg, Erwin Preuschen (†), Horst Stephan in Leipzig, herausgegeben von Gustav Krüger in Gießen. Dritter Teil. Reformation und Gegenreformation. 2. Auflage. In Verbindung mit Lic. Wilhelm Maurer neu bearbeitet von D. Dr. Heinrich Hermelink. Tübingen 1931, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). (XI, 395 S.)

Von dem Krügerschen „Handbuch der Kirchengeschichte“ hat Hermelink den 3. Teil bereits vor zwanzig Jahren (1911) in erster Auflage herausgegeben. Völlig umgearbeitet und um ein gutes Fünftel verstärkt läßt er ihn jetzt in Verbindung mit Wilhelm Maurer in 2. Auflage hinausgehen, in der Weise daß er selbst die Reformation, Maurer Gegenreformation und Orthodoxie übernahm. Das Handbuch ist bekannt durch die überquellende Fülle seines Stoffes, selbst in Nebendingen, wie durch die unbedingte Zuverlässigkeit seiner Einzelangaben und seiner Bibliographie. Wer sich mit dem überaus engen Druck und dem knappen, wenn auch stets treffsicheren Urteil abgefunden hat, wird auf jede Frage eine klare und bestimmte Antwort bekommen, zumal ihn die fürs Auge nicht gerade angenehmen, aber nützlichen Verweise im Text und ein peinlich genaues Personenverzeichnis zweckmäßig unterstützen. Wir leben in einer Zeit des vertieften Lutherstudiums, nachdem das 19. Jahrhundert uns mit Bienenfleiß vorwiegend das Gerüst von Luthers Leben vor Augen geführt hat. Und während die Janssen, Denifle, Grisar, obwohl strotzend von verblüffender Gelehrsamkeit, in ihrer fragwürdigen Quellenbenutzung nur einen psychopathischen Luther zutage fördern konnten, macht sich ein jüngeres Geschlecht von Theologen die in jener katholischen Polemik gegebenen Anregungen klärend und aufbauend zunutze. Wir versuchen auf beiden Seiten, uns vor konfessioneller Voreingenommenheit zu hüten und Luther und die Refor-

mation nach Möglichkeit aus den eigenen Voraussetzungen und Lebensbedingungen ihrer Zeit zu verstehen. Daß auch Hermelink dieser Unbefangenheit nach Kräften gerecht zu werden versucht und die Dinge von ihrem, nicht von unserm Standpunkt aus zu sehen bestrebt ist, sichert seinem Buche den Dank aller nach geschichtlicher Wahrheit strebenden Kreise.

F r i e d r i c h W i e g a n d - München.

Archiv für Elsässische Kirchengeschichte. Im Auftrag der Gesellschaft für Elsässische Kirchengeschichte herausgegeben von Joseph Brauner. 6. Jahrgang, 1931. Freiburg i. Br. 1931, Herder. (XII, 424 S. Lex. 8.) 10 Rm.

Es dürfte sicher für viele erfreulich sein, einen neuen Jahrgang dieser Zeitschrift in die Hand zu bekommen. Denn in jedem werden gründliche und ausführliche Arbeiten zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Kirchengeschichte geboten, die nicht nur elsässische, sondern auch allgemein deutsche Probleme aufhellen. Wenn manche derselben hier nicht einmal der Überschrift nach erwähnt werden, so geschieht es nur mit Rücksicht auf den Raum. Folgende müssen genannt werden: „Die Benediktinerabtei St. Walburg im Heiligen Forst“, S. 1—90 von L. Pfleger. Unter Sammlung des vorhandenen gedruckten und ungedruckten Urkundenmaterials und Wiedergabe desselben in Regestenform werden für diese jüngste unter den größeren Abteien des alten Benediktinerordens rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Fragen geklärt, Verhältnis zum Reich, zum Papst, zum Bischof, zur Familie des Stifters, Entstehung des Besitzes und Normen für seine Verwaltung, und damit an einem Beispiel gezeigt, was bei vielen Klöstern, nicht nur des Benediktinerordens, sich wiederholte. Die Geschichte des genannten Klosters führen zwei Arbeiten Emil Clemens Scherers bis in die neueste Zeit weiter, nämlich „Die Abtei St. Walburg als Besitz der Pröpste von Weißenburg und Bischöfe von Speier, 1545—1648“ (S. 91 bis 115) und „Die Schicksale der Abtei St. Walburg von 1684 bis 1796. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Straßburger Priesterseminars“ (S. 116—188). — Nicht weniger als vier Stücke sind Geiler von Kaysersberg gewidmet. Das umfanglichste liefert Adolf Vonlanthen: „Geilers Seelenparadies im Verhältnis zur Vorlage“ (S. 229—324). Hier wird im Gegensatz zu Nadler gesagt, Geiler gehöre nicht in die Richtung Bertholds von Regensburg und Taulers, sondern in die Gersons und Nigers. In der Hauptsache quellengeschichtliche Untersuchungen bringt Pfleger: „Zur handschriftlichen Überlieferung Geilerscher Predigttexte“ (S. 195—205) und „Von den zwölf schefflin.' Eine unbekannte Predigt Geilers von Kaysersberg. Erstmals herausgegeben“ (S. 206—216). Die Studie Florenz Landmanns: „Die Unbefleckte Empfängnis Mariae in der Predigt zweier Straßburger Dominikaner und Geilers von Kaysersberg“ (S. 189—194) zeigt, wie der berühmte Prediger in diesem Punkte mit der Einstellung seiner Zeit ging. Besonders sei auch die Aufmerksamkeit auf das gelenkt, was Pfleger am Schluß seines zuerst genannten Aufsatzes über Geiler von dem Mystiker und Schwenckfeldianer Daniel Sudermann bekannt macht (1550—c. 1631). Von Pfleger stammt noch ein kleiner Artikel an der Spitze des Jahrgangs: „Der Kult der heiligen Elisabeth im Elsaß. Ein Gedenkblatt zu ihrem 700. Todestag“ (S. IX—XII). In ihm ist festgestellt, daß abgesehen von den Dominikanern und deren Kreis der Kult dieser sonst so populären Heiligen wenig Erwähnung findet.

T h e o b a l d - Nürnberg.

v. Harnack, Adolf, **Lehrbuch der Dogmengeschichte**. Erster Band. **Die Entstehung des kirchlichen Dogmas**. Mit einem Bildnis. Fünfte, photomechanisch gedruckte Auflage. Tübingen 1931, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). (XV, 826 S. gr. 8.) 36 Rm.

Nur wenige können sich heute noch eine Vorstellung von der Aufregung machen, die das Erscheinen der Harnackschen Dogmengeschichte im Jahre 1886, also vor fast einem halben Jahrhundert, im Gefolge hatte. Das Ereignis zitterte durch die ganze evangelische Theologie, es erschien der Pfarrerwelt grundstürzend und beeinflusste überaus stark die Kirchenpolitik. Es wirkte Richtung gebend auf die akademische Jugend und wurde umjubelt vom kirchenfeindlichen Liberalismus, während die noch mit der Erweckungszeit mehr oder weniger zusammenhängende Theologie sich nicht darein finden konnte, daß das Dogma der Alten Kirche das Dogma schlechthin und nur eine Konzeption des griechischen, also nicht christlichen Geistes auf dem Boden des Evangeliums sein sollte. Diese Kreise lehnten es auch ab, wenn Harnack geflissentlich Personen, Zustände und Ereignisse einen überragenden Einfluß auf die Entstehung des Dogmas ausüben ließ, die mit dem Evangelium herzlich wenig zu tun hatten. Sie fühlten sich beschwert, daß dieses griechische Dogma, das um das Jahr 300 in der Hauptsache fertig war, von da ab nur hier und da etwas entwickelt oder verändert sein sollte, so daß auch die Reformatoren im Unrecht waren, als sie ein solch veraltetes Dogma, wenngleich mit einigen Abstrichen und Zutat, in die Gegenwart herübernahmen. Denn das wahre Dogma unserer Zeit sah Harnack entschieden anderswo liegen als bei Luther oder Calvin. Was Harnack bot, war in der Tat keine Geschichte des Dogmas, sondern nur eine Darstellung seines Entstehens und eine Kritik seines Wertes. Somit blieben neben den begeisterten Zustimmungen die scharfen Ablehnungen nicht aus. Eine unendliche Fülle Harnackscher Gedanken ging freilich in das wissenschaftliche Bewußtsein über. Aber vieles fiel auch als einseitige Übertreibung stillschweigend zur Seite. Und das Wertvolle in der Bewegung bestand darin, daß mit Harnack ein dogmengeschichtliches Zeitalter in der theologischen Wissenschaft einsetzte und daß mit einem riesenhaften Aufwand von Kräften Alte Kirche, Mittelalter und Reformationszeit auf ihren dogmengeschichtlichen Befund hin geprüft wurden. Von Reinhold Seeberg erhielten wir dann ein abschließendes Lehrbuch der Dogmengeschichte, an das sich die kommenden Jahrzehnte vorwiegend halten werden. Aber Harnack eignet ohne Frage in der neueren Entwicklung der Theologie eine bahnbrechende, revoltierende Bedeutung. Seine Dogmengeschichte ist selbst ein Stück Kirchengeschichte geworden. Harnack ist seinem Grundgedanken stets treu geblieben und hat ihn durch vier Auflagen in 24 Jahren stets mit strenger Hingebung vertreten. Er würde, wenn er noch lebte, auch heute sich in allen Stücken zu ihm bekennen und an seinem Buche höchstens in Kleinigkeiten etwas bessern. Somit ist es nur selbstverständlich, wenn diese 5. Auflage sich auch äußerlich im Druck als das Denkmal einer einst reich bewegten, aber nunmehr abgeschlossenen Zeit gibt. Friedrich Wiegand - München.

Dilthey, Wilhelm, **Gesammelte Schriften**. Bd. 3 (XII, 279 S.), 1927, 7.50 Rm.; Bd. 7 (XII, 381 S.), 1927, 10 Rm.; Bd. 8 (XI, 274 S.), 1931, 8 Rm. B. G. Teubner, Leipzig-Berlin.

Mit den vorliegenden Bänden ist die Ausgabe der Werke Diltheys zum Abschluß gekommen.

Der 3. Band, „Studien zur Geschichte des deutschen Geistes“, schließt sich inhaltlich an die historischen Untersuchungen des 2. Bandes an. Die Herausgabe dieses Bandes ist durch Paul Ritter besorgt worden. Zu Grunde liegen eine Reihe von Arbeiten, die Dilthey in der Deutschen Rundschau veröffentlicht hat und die auf Grund weiterer Manuskripte Diltheys ergänzt worden sind. Die Zusammenfassung dieser Arbeiten entspricht den ursprünglichen Absichten Diltheys. Die beiden ersten Abschnitte sind Leibniz und Friedrich dem Großen gewidmet, während der dritte Abschnitt die Bedeutung des 18. Jahrhunderts in der Geschichte des geistigen Lebens darstellt und ein Anhang eine kurze Studie über „Anfänge der historischen Weltanschauung Niebuhrs“ bringt.

Herausgeber des 7. und 8. Bandes ist Bernhard Groethuyzen. Beide Bände sind — in ähnlicher Weise wie auch der 5. und 6. Band — Ergänzung und Fortführung der von demselben Gelehrten herausgegebenen „Einleitung in die Geisteswissenschaften“ Diltheys (Gesammelte Werke Bd. 1). Der von Dilthey geplante 2. Band der „Einleitung“ sollte die erkenntnistheoretische Grundlegung der Geisteswissenschaften bringen, ist aber über Vorarbeiten nicht hinausgekommen. Die erkenntnistheoretische Grundlegung der Geisteswissenschaften findet Dilthey in der Psychologie und in der Hermeneutik, von denen die letztere die Verfahrensweisen, die den Gehalt der Geisteswissenschaften hervorbringen, zu methodischer Selbstbesinnung zu erheben hat. Die Verbindung der psychologischen und der hermeneutischen Methode stellt die Aufgabe, von der Psychologie zur Biographie und von dieser zur Universalgeschichte fortzuschreiten. Das Problem der Universalgeschichte gibt den leitenden Gesichtspunkt für die Arbeiten des 8. Bandes. In ihm handelt es sich um die Aufgabe, gegenüber der Relativität des menschlichen Denkens die unvergänglichen Werte der sich gegenseitig ablösenden philosophischen Systeme zur Anerkennung zu bringen. In dieser Problemstellung kommt der Gegensatz von Positivismus und Idealismus zum Ausdruck, unter dem das Denken Diltheys steht und der seine Auflösung in der Analyse des geschichtlichen Bewußtseins findet. Die konstruktive Kraft der Phantasie, die in den geschichtlichen Arbeiten Diltheys einen so glänzenden Ausdruck gefunden hat, treibt ihn zur Wesenserfassung des in der Wandelbarkeit des philosophischen Denkens sich auswirkenden Lebens des Geistes.

Die philosophischen und weltanschaulichen Systeme treten alle mit dem Anspruch auf, Erkenntnis der Wahrheit zu sein, aber in ihrem beständigen Wechsel und in dem unausgleichbaren Gegensatz, in dem sie untereinander stehen, wird ihre bloß relative Geltung offenbar. Ein philosophisches Denken aber, das sich selbst seiner Relativität bewußt ist, ist nur noch ein Gedankenspiel. Soll nun doch der Skeptizismus nicht das letzte Wort sein, so müssen alle die verschiedenen Systeme als individueller Ausdruck eines „objektiven Zusammenhangs der Wirklichkeit“ angesehen werden. Der „objektive Zusammenhang der Wirklichkeit“ entzieht sich unserer direkten Erkenntnis, deshalb sollen uns über ihn „seine mannigfaltigen Spiegelungen in den verschiedensten Köpfen, die den verschiedensten Himmelsstrichen und Zeiten angehören“, Aufschluß geben (VIII, 12 f.).

Aber dies Verfahren ist bedenklich. Erstens: Die ver-

schiedenen philosophischen Systeme können nur dann als individuelle Abpiegelungen einer und derselben Wahrheit angesehen werden, wenn der in jedem der verschiedenen Systeme enthaltene Anspruch auf Absolutheit einfach beiseite geschoben wird. Der Relativismus wird also tatsächlich nicht überwunden, sondern im Hinblick auf alle bisherigen Systeme anerkannt. Dagegen wird für das System Diltheys der Anspruch auf Absolutheit aufrecht erhalten; denn auf dem Wege der geschichtlichen Analyse soll in der Tat der „objektive Zusammenhang der Wirklichkeit“ erkannt werden. Die Lösung Diltheys bedeutet, daß zwar im Hinblick auf alle anderen Systeme, aber nicht im Hinblick auf das eigene von relativer Geltung die Rede sein soll, — aber damit befindet sich das System Diltheys in genau derselben Lage wie alle übrigen. Das Verfahren Diltheys wäre nur dann möglich, wenn die vielen relativen Wahrheiten von einem jenseits aller Relativität, d. h. jenseits des menschlichen Lebens und der Welt stehenden Geiste als Einheit aufgefaßt würden. Aber damit würde der Gottesgedanke eingeführt und die philosophische Überzeugung dem Begriff einer nur Gott zugänglichen Erkenntnis untergeordnet, wobei der Mensch von dieser nur Gott zugänglichen Erkenntnis jedenfalls nicht auf dem Wege des philosophischen Erkennens, sondern nur durch Offenbarung Kenntnis erlangen könnte.

Zweitens: Das Verfahren Diltheys ist aber nicht nur in seinem Ergebnis keine Lösung des Problems, sondern auch grundsätzlich zu beanstanden. Wir fragen uns: was ist mit dem „objektiven Zusammenhang der Wirklichkeit“ gemeint, dessen Abpiegelungen die verschiedenen Systeme sein sollen? Um eine bloße Addition der verschiedenen Systeme kann es sich nicht gut handeln, da sie sich untereinander ausschließen. Lediglich um eine Abstraktion kann es sich auch nicht handeln, da auf dem Wege der Abstraktion nur ein rein formaler Begriff der Weltanschauung oder der Wahrheitserkenntnis erreicht werden kann. Die Analyse des geschichtlichen Bewußtseins müßte schon irgendwie zu einer Synthese der verschiedenen Weltanschauungsinhalte führen. Aber alsdann müßte es möglich sein, unabhängig von den verschiedenen Systemen zu einer sie alle sich unterordnenden inhaltlichen Erkenntnis zu gelangen, wie das etwa der Fall ist, wenn gegenüber dem relativen Charakter der philosophischen Erkenntnis die absolute Bedeutung der religiösen Erkenntnis behauptet wird. So bekommt man den Eindruck, daß es sich um ein dem theologischen Denken nachgebildetes Verfahren handelt. Die grundsätzliche Problemstellung Diltheys ist aus der unbewußten Anpassung an das theologische Denken hervorgegangen. Daß Dilthey selbst dies empfunden hat, deutet er an, indem er in diesem Zusammenhang die Arbeitsgemeinschaft von Philosophie und Theologie für notwendig erklärt: „Die Philosophie sollte doch endlich die falsche Abneigung gegen die Theologie, die Frucht langer falscher Verbindungen, los werden, um die wahre Verbindung herzustellen: die in der Ausbreitung der geschichtlichen Analyse über den ganzen Zusammenhang besteht. Dieser aber liegt darin, daß sie beide aus der menschlichen Lebendigkeit eine Lebens- und Weltanschauung hervorbringen“ (VIII, 14). Dies Bekenntnis Diltheys paßt allerdings sehr wenig zu der betonten Schärfe, mit der er sonst die Eigenart des theologischen Erkennens ablehnt; aber indem hier der „objektive Zusammenhang der Wirklichkeit“ durch den Begriff der „menschlichen Lebendigkeit“ näher bestimmt wird, ist in

der Tat der Übergang von der Philosophie zur Theologie vollzogen, da der Ausgangspunkt der Theologie in dem Verhältnis des Menschen zu Gott, d. h. in einem idealen Begriff des menschlichen Lebens, und nicht in einem von der Welt der Dinge abgezogenen Allgemeinbegriff („objektiver Zusammenhang der Wirklichkeit“) gegeben ist.

Drittens: In dem Aufbau seines Systems lenkt Dilthey dann allerdings von dem theologischen Ansatz ab; aber es geschieht das, indem die Grundbegriffe des Systems in schillernde Vieldeutigkeit getaucht werden. Eine Probe davon bietet schon die Vertauschung des „objektiven Zusammenhanges der Wirklichkeit“ mit dem Begriff der „menschlichen Lebendigkeit“. Beide Begriffe haben immerhin miteinander gemeinsam, daß sie über den Kreis der Erfahrungswelt hinausführen. Dies braucht aber nicht unbedingt der Fall zu sein, wenn es daneben heißt, die Analyse des geschichtlichen Bewußtseins solle die verschiedenen Systeme „aus der Natur des Menschen und der Dinge“ verständlich machen (VIII, 12). Es liegt die Annahme nahe, daß die „Natur des Menschen und der Dinge“ erst in der Analyse der verschiedenen Systeme erkannt werden soll, aber nicht als ein unabhängig von diesen Systemen gegebener Maßstab für die Beurteilung derselben verwendet werden soll. Aber auch diese Formel wird durch eine andere abgelöst. Es heißt schließlich: die Analyse des geschichtlichen Bewußtseins erforscht die Gesetze, nach welchen sich die Systeme bilden, die Struktur, die ihnen gemeinsam ist, ihre Hauptgestalten und deren Bildungsgesetz und innere Form (ebenda). Aber warum sollen diese Gesetze nicht rein psychologischen Charakter tragen? Es ist lediglich eine Psychologie des philosophischen Erkennens, die wir auf diesem Wege erreichen. Es ist schlechterdings nicht einzusehen, wie man auf diesem Wege dazu kommen soll, Aussagen über „das Verhältnis des Denkens zur Wirklichkeit“ zu tun (VIII, 13).

In poetischer Form und in Anlehnung an das Vorbild Friedrichs des Großen hat Dilthey in einer für den 70. Geburtstag bestimmten Rede von dem Ziel und Ertrag seines Lebens Rechenschaft gegeben. Er erzählt einen Traum. Die Philosophen der alten und der neuen Zeit erscheinen ihm, in Gruppen geordnet: zuerst die, deren Denken dem Erkennen der Natur zugewandt, — unter ihnen Diltheys besonderer Liebling (III, 91 f.), d'Alembert, mit den „feinen Zügen und dem ironischen Lächeln seines Mundes, das über die Träume der Metaphysiker zu lächeln schien“ (VIII, 220); dann die Idealisten von Platon bis auf Kant und Schiller; und endlich die Philosophen des Universums, unter denen als letzter Goethe erscheint. Zwischen ihnen liegen unüberbrückbare Abgründe. Aber sie werden überbrückt, wenn die Philosophie durch die Wissenschaften der Gesellschaft zum historischen Bewußtsein wird. Das historische Bewußtsein macht den Menschen ganz frei; „aber es rettet zugleich dem Menschen die Einheit seiner Seele, den Blick in einen obzwar unergründlichen, doch der Lebendigkeit unseres Wesens offenbaren Zusammenhang der Dinge“ (VIII, 223). — Unwillkürlich erinnert man sich bei diesem Schluß an ein anderes Wort Diltheys: „Leicht können der Gefahr der Mystik solche Untersuchungen verfallen“ (VIII, 178). Den evangelischen Theologen aber überrascht es, daß in der Reihe der großen Denker zwar Augustin, aber nicht Luther erscheint.

Wie sich in der Geburtstagsrede wohl mystische Spekulation, aber keine Hindeutung auf religiöses Empfinden zeigt, so ist Diltheys Stellung gegenüber Religion und

Christentum ablehnend. Bei der „religiösen Metaphysik“ handelt es sich um „Chimären, welche die Menschheit bis heute gequält und genarrt haben: Schatten von Jenseitigkeiten, Begriffe, denen keine Erfahrungen entsprechen“ (III, 6). Die Vorstellung von der Schöpfung ist eine „Kindervorstellung“ (ebenda). „Mit diesen beiden Truggebilden [dem Begriff der Schöpfung und dem Begriff der Emanation] kam ein ganzes Gefolge von Fiktionen, die sich nährten von den Einbildungen des Herzens, das denken möchte. Sie treiben noch heute in dem Zwielficht dieser religiösen Metaphysik ihr gespenstiges Wesen“ (III, 7). Dilthey beklagt sich gelegentlich darüber, daß die deutsche Aufklärung lange vom Gesichtspunkt „einer gehässigen theologischen Polemik“ aufgefaßt worden sei (III, 142), — aber man bekommt hier und da den Eindruck, daß auch seine eigene Kritik am Christentum gelegentlich den Gegensatz mit unnötiger Schärfe zum Ausdruck bringt.

Am wertvollsten sind auch in diesen drei Bänden die geschichtlichen Ausführungen. Neben den scharf umrissenen Bildern einzelner Persönlichkeiten — ich hebe besonders die Charakterisierung Rankes (VII, 101 ff.) hervor — geben die großen, zusammenfassenden Schilderungen der Epochen und Zeitalter einen tiefen Eindruck von der künstlerischen Gestaltungskraft Diltheys. Man ist immer wieder erstaunt, wie sich der gewaltige Stoff zu einem eindrucksvollen und anschaulichen Bilde zusammenfügt, das aus reichster Kenntnis der einzelnen Vorgänge des geschichtlichen Lebens entworfen und durch die straffe Durchführung der leitenden Gedanken zu geschlossener Wirkung durchgebildet ist.

Daß Druck und Ausstattung den höchsten Anforderungen entsprechen, braucht nicht besonders bemerkt zu werden; um so mehr überrascht es, daß sich in Band VII hier und da erhebliche Druckfehler finden. Besonders störend macht sich das in dem Abschnitt über den Pietismus (VII, 342 ff.) bemerkbar. S t a n g e - Göttingen.

Ipsen, Günther, Dr. (Privatdozent an der Universität Leipzig), **Sprachphilosophie der Gegenwart.** (Philosophische Forschungsberichte Bd. 6.) Berlin 1930, Junker u. Dünnhaupt. (32 S. gr. 8.) 1.70 Rm.

Als ein auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft bewandeter Forscher bietet uns der Verfasser einen Einblick in die Philosophie seiner Wissenschaft, in die Sprachphilosophie. Der Tendenz der Forschungsberichte entsprechend sind seine Ausführungen historisch orientiert, d. h. sie geben einen Überblick über die Entwicklung dieser Wissenschaft, soweit diese in die gegenwärtige Zeit hineinreicht oder — besser — das gegenwärtige Stadium der Sprachphilosophie bedingt. Wir werden zunächst orientiert über den Forscher, der die Sprachphilosophie vor 50 Jahren recht eigentlich begründete, über H. Paul und sein Werk: „Prinzipien der Sprachgeschichte“ (1880/1, 1920/5). Bei Paul sind die eigentlichen Träger der Sprachgeschichte die „Organismen“, die, im Individuum durch die Gesamtheit alles je Gehörten und Gesprochenen bewirkt, „als ein höchst kompliziertes psychisches Gebilde aus mannigfach untereinander verschlungenen Vorstellungsgruppen“ bestehen. Sein Antipode ist Wundt, der der Sprachpsychologie wie der gesamten Völkerpsychologie die Aufgabe stellt, diejenigen psychologischen Vorgänge zu untersuchen, „die der allgemeinen Entwicklung menschlicher Gemeinschaften und der Entstehung gemeinsamer geistiger Erzeugnisse von allgemeingültigem Werte zu-

grunde liegen“. Über beide hinaus hat dann K. Voßler geführt. Bei Voßler wird die Sprache als Geist erkannt, wobei die lebendige Bildung, der eigentliche Wert und das geheime Wesen der Sprache ihrer ästhetischen Seite zukommt. Was unser Autor dann im zweiten Kapitel über den „neuen Sprachbegriff“ und im dritten über „die Metaphysik der Sprache im philosophischen Denken der Gegenwart“ sagt, schließt sich den skizzierten Darlegungen mit innerer Folgerichtigkeit an. Freilich, ich will es nicht verhehlen, ist das Verständnis dieser Folgerichtigkeit hier und da bei mir nur ein ahnendes. So ganz werde ich den Eindruck doch nicht los, als hätten die sonst überaus instruktiven Forschungsberichte in unserm Hefte zu ihrem Vorteil eine etwas breitere Form annehmen können.

J e l k e - Heidelberg.

Gerber, Hans (o. Prof. des öffentl. Rechts an der Univ. Tübingen), **Die Idee des Staates in der neueren evangelisch-theologischen Ethik.** Berlin 1930, Junker & Dünnhaupt. (92 S. gr. 8.) Kart. 4.50 Rm.

Die vorliegende Schrift, dem Göttinger Rechtsphilosophen Julius Binder zum 60. Geburtstag gewidmet, ist ein erfreulicher Beitrag dafür, daß heute wieder ein Gespräch über die eine Zeitlang so streng abgeschlossenen Fakultätszäune hinweg möglich geworden ist, daß man Fachwissenschaft und Weltanschauungslehre zugunsten eines umfassenden Sinnzusammenhangs wieder miteinander in Verbindung zu bringen sucht. Gerber bringt zunächst eine vornehme, sachlich durchaus zutreffende Darstellung der evangelischen Staatsauffassung bei Althaus, Brunstäd und Hirsch, für die er neben mannigfacher anderer Literatur dieser drei Theologen vor allem die Werke: Deutschlands Schicksal, Deutschland und der Sozialismus, Staatsgedanke und Reich Gottes zugrunde legt. In einem kritischen Teil prüft er die Bedeutung der behandelten Gedankengänge für die Vertiefung der Staatslehre und kommt zu einer außerordentlich warmen Würdigung dieser evangelischen Arbeit. Er rühmt ihre Geschlossenheit sowohl wegen der erschöpfenden Erörterung aller entscheidenden Grundprobleme wie wegen der einheitlichen Durchführung von einem echt evangelischen Ansatzpunkt aus. Diesen Theologen gebührt das Verdienst, auch dem Juristen wieder gezeigt zu haben, daß der Staat einen christlichen Sinn hat. Sie helfen den Streit um das Naturrecht klären und schaffen dem Worte Gottes auch im Bereich des menschlichen Geistes freien Wirkungsraum. Es werden hier die unhaltbaren Gegensätze von Recht und Liebe aufgehoben, indem gezeigt wird, wie das Recht ein um der Liebesgemeinschaft willen geschaffenes Mittel ist, das in Liebesgesinnung zu gebrauchen ist. Die evangelische Lehre sieht Recht und Staat in untrennbarer, notwendiger Verbundenheit, so daß keines ohne das andere gedacht werden kann. Ähnlich empfängt auch die Beurteilung von Volk und Staat, Kirche und Staat, die Frage nach dem Völkerrecht wertvolle Anregung und Vertiefung durch eine solche protestantische Staatsethik. Nachdem mit dieser Schrift ein erfreulicher Austausch von der Jurisprudenz zur Theologie herüber begonnen hat, ist es dringend zu wünschen, daß die Theologie nun auch ihrerseits wieder die Arbeitsgemeinschaft aufnimmt und fortführt zu gegenseitiger kritischer und fördernder Beratung in diesen lebenswichtigen Fragen.

K ö b e r l e - Basel.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibel-Ausgaben und Übersetzungen. Zwei Bobbienser Palimpseste mit frühestem Vulgatatext aus Cod. Vat. Lat. 5763 u. Cod. Carolin. Guelferbytanus. 1. Eine Unzialhandschrift d. 5. Jhd. mit Texten aus d. Richterbucho u. d. Buche Ruth. 2. Eine Handschrift in Halbunziale d. 6. Jhd. mit Texten aus d. Buche Job. Hrsg. u. bearb. von P. Alban Dold. Anh.: Geschabte Paulustexte d. 1. Hälfte d. 7. Jhd. mit e. gleichzeitig. unbekanntem Liste Paulinischer Leseabschnitte in e. Bobbienser Handschr. [Cod. Vat. Lat. 5755]. Mit 7 [vielm. 6] Schrifttaf. (Beuron.) Hohenzollern, Verl. d. Kunstschule d. Erzabtei Beuron [Beuroner Kunstverl.] (LVIII, 83 S. gr. 8) 8 Rm. — Das Neue Testament, übers. u. kurz erl. von P. Dr. Konstantin Rösch, O. M. Cap. 194—210. Tsd. [Einf. Ausg.] Paderborn, Schöningh (601 S. kl. 8) Lw. 1.80 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. Bussmann, Wilhelm, D., Synoptische Studien. H. 3. Zu den Sonderquellen. Halle, Waisenhaus (211 S. gr. 8) 14 Rm. — Hempel, Joh., Altes Testament und völkische Frage. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (16 S. gr. 8) 75 Pf. — Zion, Robert, Beiträge zur Geschichte und Legende des Propheten Elia. Berlin, Reuther & Reichard (39 S. gr. 8) 4.40 Rm.

Exegese und Kommentare. Hauck, Friedrich, D., Das Evangelium des Markus. Leipzig, Deichert (XIV, 202 S. 4) 7.50 Rm.

Biblische Geschichte. Lietzmann, Hans, Der Prozess Jesu. Berlin, Verl. d. Akademie d. Wissenschaften; de Gruyter in Komm. (12 S. 4) 1 Rm.

Biblische Theologie. Brandt, Wilhelm, Lic., Priv. Doz., Dienst und Dienen im Neuen Testament. Gütersloh, Bertelsmann (210 S. 8) 6 Rm.

Patristik. Staritz, Katharina, Augustins Schöpfungsglaube dargestellt nach seinen Genesisauslegungen. Breslau, Korn (161 S. gr. 8) 5 Rm. — Zähringer, Damasus, P. Dr. theol., Das kirchliche Priestertum nach dem hl. Augustinus. Eine dogmengeschichtl. Studie. Paderborn, Schöningh (220 S. gr. 8) 14 Rm.

Scholastik und Mystik. Weijenberg, Joh., P., M. S. F., Dr., Prof., Die Verdienstlichkeit der menschlichen Handlung. Nach d. Lehre d. hl. Thomas von Aquin. Freiburg, Herder [in Komm.] (XIV, 212 S. gr. 8) 6 Rm.

Reformationsgeschichte. Luther, Martin, D., Werke. Krit. Gesamtausg. Bd. 40, 3. [Nur] Wort- u. Sachreg. Weimar, Böhlau (36 S. 4) 70 Pf. — Obendiek, Harmannus, Lic. theol., Der Teufel bei Martin Luther. Eine theol. Untersuchung. Berlin, Furche-Verl. (312 S. 8) 10.80 Rm. — Pahl, Theodor, Quellenstudien zu Luthers Psalmenübersetzung. Weimar, Böhlau (X, 136 S. 4) 22 Rm. — Volz, Hans, Dr. phil., Luthers Schmalkaldische Artikel und Melanchthons Tractatus de potestate papae. Ihre Gesch. von d. Entstehg. bis zum Ende d. 16. Jhd. Gotha, Klotz (IV, 70 S. gr. 8) 3 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland. Begr. von Hermann A. Krose, S. J. In Verb. mit . . . hrsg. von d. aml. Zentralstelle f. kirchl. Statistik d. kath. Deutschlands, Köln. Bd. 17. 1930/1931. Köln, Gilde-Verl. (XX, 425 S. gr. 8) Lw. 12 Rm. — Hübner, Walther, Chronik der Kirchengemeinde Wussecken [Kreis Köslin]. Stettin, Saunier (276 S. mit Abb. gr. 8) 5.50 Rm. — Salloch, Siegfried, Dr. phil., Hermann von Metz. Ein Beitr. zur Gesch. d. dt. Episkopats im Investiturstreit. Frankfurt a. M. [Bockenheimer Landstr. 127], Selbstverl. (d. Wissenschaftl. Inst. d. Elsaß-Lothringer im Reich) (114 S. gr. 8) 4.50 Rm. — Schmitt, Martin, Der Bischof Johann Michael Sailer und die Spontaneitätsidee. Münster i. W., Münster-Verl. (VI, 72 S. gr. 8) 3 Rm. — Des heiligen Abtes Theodor von Studion Martyrbriefe aus der Ostkirche. Dt. von Basilius Hermann, Benediktiner. (1. u. 2. Tsd.) Mainz, Matthias-Grünewald-Verl.; (VIII, 299 S. kl. 8) Lw. 5 Rm.

Orden und Heilige. Zarncke, Lilly, Dr., Die Exercitia Spiritualia des Ignatius von Loyola in ihren geistesgeschichtlichen Zusammenhängen. Leipzig, Heinsius (XI, 180 S. gr. 8) 4.80 Rm.

Dogmatik. Althaus, Paul, Die lutherische Abendmahlslehre in der Gegenwart. München, Kaiser (IV, 62 S. gr. 8) 1.75 Rm. — Cordes, Cord, Dr., Der Gemeinschaftsbegriff im deutschen Katholizismus und Protestantismus der Gegenwart. Leipzig, Heinsius (69 S. 8) 3 Rm. — Eisenhuth, Heinz Erich, Lic. Dr., Priv. Doz., Der Begriff des Irrationalen als philosophisches Problem. Ein Beitr. zur existenzialen Religionsbegründung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IX, 274 S. gr. 8) 12 Rm. — Heim, Karl, Prof. D. Dr., Glaube und Denken. Philos. Grundlegg. e. christl. Lebensanschauung. 2., unveränd. Aufl. [5.—7. Tsd.] Berlin, Furche-Verl. (XVI, 441 S. gr. 8) 10 Rm. — Matthes, Heinrich, D., Theologische Propädeutik. Das Wesen d. ev. Christentums in Glaube, Frömmigkeit u. Lebensgestalt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (170 S. gr. 8) 6 Rm. — Rademacher, Arnold, Die Kirche als Gemeinschaft und Gesellschaft. Eine Studie zur Soziologie d. Kirche. Augsburg, Haas & Grabherr (189 S. 8) 3.50 Rm. — Wendland, Heinz-Dietrich, Dr. theol., Priv. Doz., Die Eschatologie des Reiches Gottes bei Jesus. Eine Studie über d. Zshang von Escha-

tologie, Ethik u. Kirchenproblem. Gütersloh, Bertelsmann (VI, 255 S. gr. 8) 10 Rm.

Ethik. Heim, Karl, Prof. D. Dr., Alkohol und Sittlichkeit. Berlin, Neuland-Verl. (32 S. gr. 8) 1 Rm. — Runestam, Arvid, Prof., Liebe, Glaube, Nachfolge. Von d. Anpassg. d. Moral an d. Wirklichkeit. Aus d. Schwed. von Ilse Meyer-Lüne. Gütersloh, Bertelsmann (VI, 186 S. 4) 6 Rm. — Schmidt, Fr. W., D., Prof., Die theologische Begründung der Ethik. (Vortr.) Gütersloh, Bertelsmann (45 S. 8) 1.50 Rm.

Apologetik und Polemik. Faut, Adolf, D. Dr., Prof., Technik, technisches Zeitalter und Religion. Eine Kritik d. techn. Zeitalters u. e. Apologie d. Technik. Tübingen, Mohr (51 S. gr. 8) 1.80 Rm.

Liturgik. Ficker, Johannes, Dr., Univ. Prof., Druck und Schmuck des Gesangbuchs für die Provinz Sachsen und Anhalt. Halle [Saale], Waisenhaus (47 S. mit Abb., 5 Taf., gr. 8) 2.20 Rm. — Stökl, Walther, Pfr., Gottesdienst und Kirchenjahr in der evangelischen Kirche Österreichs. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (210 S. gr. 8) 9.50 Rm.

Erbauliches. Peters, Hermann, Superint., Die sieben Send-schreiben der Offenbarung des Johannes. Elberfeld, Buchh. d. Ev. Ges. f. Deutschland (119 S. kl. 8) 1.20 Rm.

Mission. Knak, Siegfried, D., Zwischen Nil und Tafelbai. Eine Studie über Evangelium, Volkstum u. Zivilisation, am Beisp. d. Missionsprobleme unter den Bantu. 1.—3. Tsd. Berlin, Heimatdienst-Verl. (XV, 328 S. 8) 7 Rm. — Schilling, Dorotheus, P., O. F. M., Das Schulwesen der Jesuiten in Japan (1551—1614). Mit 2 Kt. Münster i. W., Regensburg [(XXVII, 86 S. gr. 8) 6 Rm.

Kirchenrecht. Barion, Hans, Dr., Priv.-Doz., Das fränkisch-deutsche Synodalrecht des Frühmittelalters. Bonn u. Köln, Röhrscheid (XV, 407 S. gr. 8) 22 Rm. — Heintze, Johannes, Lic. theol., Pastor, Die Grundlagen der heutigen preussischen Kirchenverfassung in ihren Vorstadien seit der Generalsynode von 1846. Greifswald, Ratsbuchh. (152 S. gr. 8) 5 Rm. — Horre, Otto, Dr. jur., Kirchliche Vermögensverwaltung im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Hessen. Darmstadt, Wittich (55 S. 8) 2.40 Rm. — Müssener, Herm., Dr. theol., Das katholische Eherecht in der Seelsorgspraxis. Düsseldorf, Schwann (192 S. gr. 8) Lw. 6 Rm.

Universitäten. Schlatter, A., D., Erfolg und Mißerfolg im theologischen Studium. Eine Rede an d. ev.-theol. Fachschaft in Tübingen. Tübingen, Osiander (23 S. 8) —90 Rm.

Philosophie. Arnim, Hans von, Die Entstehung der Gotteslehre des Aristoteles. Wien u. Leipzig, Hölder-Pichler-Tempsky (80 S. gr. 8) 3.90 Rm. — Balabanoff, Angelica, Marx und Engels als Freidenker in ihren Schriften. Ein Hand- u. Kampfesbuch, zsgest. u. einged. Jena, Urania-Freidenker-Verl. (111 S. 8) 1.50 Rm. — Cohn, Paul, Um Nietzsches Untergang. Beiträge zum Verständnis d. Genies. Mit e. Anh. von Elisabeth Förster-Nietzsche: Die Zeit von Nietzsches Erkrankung bis zu seinem Tode. Hannover, Morris (159 S. 8) 3.25 Rm. — Dinger, Hugo, Dr., Univ.-Prof., Philosophie der Logik und Arithmetik. München, Reinhardt (198 S. gr. 8) 7.50 Rm. — Eddington, A. S., Das Weltbild der Physik und ein Versuch seiner philosophischen Deutung. Aus d. Engl. übers. von Marie Freifrau Rausch v. Trautenberg u. H. Diesselhorst. Braunschweig, Vieweg (VIII, 356 S. gr. 8) Lw. 12.80 Rm. — Grabmann, Martin, Der lateinische Averroismus des 13. Jahrhunderts und seine Stellung zur christlichen Weltanschauung. Mitteilungen aus ungedr. Ethikkomentaren. München, Bayer. Akad. d. Wissenschaften; Oldenbourg in Komm. 86 S. gr. 8) 6 Rm. — Heber, Johannes, Lic. Dr., Das Problem der Gotteserkenntnis in der Religionsphilosophie Max Schelers. Leipzig, Deichert (IV, 106 S. gr. 8) 5 Rm. — Heidecker, Karl, Dr., Wie lassen sich die sittlichen Normen begründen? Augsburg, Filser (90 S. 8) 3 Rm. — Holenstein, Ewald, Dr. P., O. M. Cap., Das psycho-physiologische Problem. (Hist.-krit. Studie über das Leib-Seele-Problem.) Paderborn, Schöningh (157 S. gr. 8) 8 Rm. — Jaffé, George, Zwei Dialoge über Raum und Zeit. Leipzig, Akad. Verlagsges. (104 S. 8) 5.20 Rm. — Keller, Erich, Das Problem des Irrationalen im wertphilosophischen Idealismus der Gegenwart. Berlin, Junker & Dünnhaupt (174 S. gr. 8) 8.50 Rm. — Krüger, Gerhard, Dr., Priv.-Doz., Philosophie und Moral in der kantischen Kritik. Tübingen, Mohr (VI, 236 S. gr. 8) 13.80 Rm. — Loeser, Johann Albrecht, Dr., Die psychologische Autonomie des organischen Handelns. Berlin, Borntraeger (VIII, 146 S. gr. 8) 16 Rm. — Mendelssohn, Moses, Gesammelte Schriften. Jubiläumsausg. In Gemeinschaft mit . . . hrsg. v. Elbogen, Guttman, Mittwoch. [16 Bde.] Bd. 2. Schriften zur Philosophie u. Ästhetik. 2. Bearb. von Fritz Bamberger u. Leo Strauß. Berlin, Akademie-Verl. (LV, 428 S. 4) Lw. 12 Rm. — Deutsche systematische Philosophie nach ihren Gestalten unter Mitw. von . . . hrsg. von Geh. Reg.-Rat D. Dr. Hermann Schwarz, Univ.-Prof. (Bd. 1.) Berlin, Junker & Dünnhaupt (VI, 340 S. gr. 8) 16 Rm. — Rickert, Heinrich, Die Heidelberger Tradition in der deutschen Philosophie. (Vortr.) Tübingen, Mohr (21 S. gr. 8) 1.80 Rm. — Ruland, Ludwig, Die allgemeinen Grundlagen des sittlichen Handelns. Die Ethik d. Geschlechtslebens. München, Hueber (VIII, 416 S. gr. 8) 13.20 Rm. — Ruppert, Hann, Aufbau der Welt des Jungendlichen. Ein Beitr. zur Frage nach d. Bildg. u. Entwickl. d. Wert-

erlebens u. Wertbewußtseins in d. Reifezeit. Leipzig, J. A. Barth (VIII, 197 S. gr. 8) 10 Rm. — **Spengler**, Oswald, Der Mensch und die Technik. Beitr. zu e. Philosophie d. Lebens. München, C. H. Beck (V, 88 S. 8) 2 Rm. — **Tennmann**, E. Gustav, Teichmüllers Philosophie des Christentums. Tartu; Breslau, Marcus in Komm. (X, 225 S. gr. 8) 10 Rm. — **Winter**, Eduard, Dr., Univ.-Prof., Die geistige Entwicklung Anton Günthers und seiner Schule. Paderborn, Schöningh (284 S. gr. 8) 12.50 Rm.

Schule und Unterricht. **Gaßmann**, Emil, Seminardirektor Heinrich Wettstein. Ein Beitr. zur schweiz. Schulgeschichte. Hrg. unter d. Patronat d. Schweiz. Lehrervereins. Winterthur, Vogel in Komm. (IX, 171 S. Lw. 6 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Dieseldorff**, E. P., Kunst und Religion der Mayavölker. 2. Die Copaner Denkmäler. Mit 38 Abb. im Text u. auf 24 Taf. Berlin, J. Springer (44 S. 4) Pp. 7.50 Rm.

Soziales und Frauenfrage. Die Kirchen und die moderne Wirtschaftsgestaltung. Konferenz kirchl. Sozialarbeiter, London 12. bis 17. Juli 1930. Berlin-Steglitz, Ev. Preßverband f. Deutschland in Komm. (96 S. 4) —.80 Rm.

Zeitschriften.

Revue philosophique de la France et de l'étranger. 56. Année, N. 3/4; Ch. Blondel, Paul Lecène. P. Lecène, Homo faber et homo loquens. M. Latour, Remarques sur le plaisir et la douleur. — No. 5/6, Mai/Juin 1931: L. Lévy-Bruhl, La Catégorie affective du supernaturel. J. Wahl, La Philosophie spéculative de Whitehead. E. Lubac, Les Dimensions du temps correspondant à l'expansion de la vie de l'esprit dans l'inconscient. W. Drabovitch, Le Sort de la personnalité.

Schule und Evangelium. 6. Jahrg., 4. Heft: Mgd. von Tilling, Über Wesen u. Bedeutung der Autorität. C. Schönfeld, Evangelium u. Humanismus im humanistischen Gymnasium. G. Pape, Das Zeitalter d. Reformation im erzählenden Schrifttum der Gegenwart.

Studien, Theologische, und Kritiken. 103. Band, 1. Heft: H. Volz, Luthers Schmalkaldische Artikel u. Melancthons Tractatus de potestate papae. O. Albrecht, Alte Notizen zu Luthers Genesisvorlesung vom Juli 1545. L. von Sybel, Die *Βασιλεία τοῦ θεοῦ* im synoptischen Evangelium. H. Koch, Tertullianisches. II. O. Clemen, Eine unbekanntene Spottschrift auf Luther u. Melancthon von 1545.

Tijdschrift, Gereformeerd theologisch. 32. Jaarg., 2. Aflev.: K. Schilder, Over het „Skandalon“. I. Verslag van de 20. Algemeene Vergadering der Vereeniging van Predikanten van de Gereformeerde Kerken in Nederland. II. T. Hoekstra, The Evangelical Quarterly.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik. 7. Jahrg., 2. Heft: J. P. Steffes, Josef Mausbach als Pädagoge. F. Bergenthal, Der Begriff der Erwachsenenbildung. E. Michel, Die geistesgeschichtl. Entwicklung d. heutigen Erwachsenenbildung. L. Neundörfer, Triebfedern d. Erwachsenenbildung. L. Fußhöller, Die Idee d. Volkshochschulen. J. Beul, Die ländliche Erwachsenenbildung. W. Voswinkel, Die ländliche Volkshochschule. M. Keilhacker, Universität u. freie Erwachsenenbildung in Deutschland. K. Hornig, Der Volksschul-Lehrer. H. Stahlschmidt, Die Akademie der Arbeit. A. Braun, Über d. Erwachsenenbildung in USA., England u. Frankreich u. d. Weltbund für Erwachsenenbildung.

Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 21. Jahrg., 1. Heft: G. Misch, Die Schriftsteller-Autobiographie u. Bildungsgeschichte eines Patriarchen von Konstantinopel aus d. XIII. Jahrh. E. Trunz, Der deutsche Späthumanismus um 1600 als Standeskultur. P. Schwarz, Die Schulen der Provinz Ostpreußen unter d. Oberschulkollegium 1787—1806.

Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft. 46. Jahrg., 5. Heft: Seufert, Die geistigen Strömungen im heutigen China. O. G. von Wesendonk, Über die Totenklage bei den alten Persern. — 7. Heft: K. Gallig, Das vierte Nachtgesicht d. Propheten Sacharja.

Zeitschrift, Neue kirchliche. 42. Jahrg., 6. Heft: K. Groß, Hoseas Einfluß auf Jeremias Anschauungen (Schluß). A. Frövig, Das Matthäusevangelium u. die aramäische Matthäusschrift des Papias.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. N. F., 12. Jahrg., 3. Heft: E. Stauffer, Die Messiasfrage im Judentum u. Christentum. J. Konras, Zum Problem d. philos. Grundlegung bei Emil Brunner. E. Ott, Der Zusammenstoß d. Psychotherapie mit Weltanschauung u. Religion.

Zeitschrift, Thüringisch-Sächsische, für Geschichte und Kunst. 17. Band, 1928: P. E. Schramm, Die Magdeburger Patenen mit

d. Bilde Otto d. Großen. W. Delius, Die ersten evang. Pfarrer in d. Kirchengemeinden des Saalkreises. M. Fleischmann, Christian Thomasius, Person u. Werk in Schrift, Buch u. Bild.

Zeitschrift, Westfälische. 87. Band, 1930: J. Tönsmeier, Hermann Zoestius von Marienfeld, ein Vertreter d. konziliaren Theorie am Konzil zu Basel. R. Schulze, Beiträge zur Geschichte d. Prämonstratenserklösters Klarholz (Kr. Wiedenbrück) 1133—1803. J. H. Beckmann, Aktenstücke zur Gesch. d. Inquisition u. Kompetenzstreitigkeiten zwischen Pfarrklerus u. Mendikanten in Westfalen.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und Kunde der älteren Kirche. 30. Band, 1. Heft: E. Schwartz, Der griechische Text d. Kanones von Serdika. G. Kittel, Eduard Sievers' schallanalytische Arbeiten zum Neuen Testament. R. P. Casey, Greek Manuscripts of Athanasian Corpora. D. de Bruyne, Une Lettre apocryphe de Jérôme fabriquée par un Donatiste. O. Holtzmann, Zu Emanuel Hirsch, Zwei Fragen zu Galater 6. W. Michaelis, Judaistische Heidenchristen. K. G. Goetz, Ist der *נרמק* der Genizahfragmente wirklich das Vorbild des christl. Episkopats?

Zentralblatt, Pädagogisches. 11. Jahrg., 6. Heft: A. Grimme, Die Oberstufe der Volksschule. O. Dorner, Probleme der Erwachsenenbildung in d. Vereinigten Staaten.

Soeben erschienen:

D. Philipp Bachmann

Der Prediger und der Liturg

Von **Dr. Hans Kressel**, Pfarrer

56 Seiten und ein Bild / Steif broschiert Rm. 1.50

A U S D E M V O R W O R T :

D. Ph. Bachmanns Gaben und Wirksamkeit als Professor und Prediger, als Systematiker und Neutestamentler, als Führer in der Kirche und als Schulmann waren so vielseitig und umfassend, daß man darüber streiten könnte, welches sein besonderes Charisma gewesen sei



Dörffling & Franke Verlag, Leipzig C 1

Soeben erscheint die dritte Auflage:

Kommt Kinder, wir wollen Andacht halten!

Von Pfarrer Richard Schulze

Die „Christl. Kinderpflege“ urteilt:

Das sind Kinderandachten, wie sie sein sollen und wie sie schöner nicht sein können.

Verf. verfügt über eine ganz seltene Meisterschaft, über die tiefsten Fragen mit Kindern frisch, fesselnd und unvergeßlich zu reden. Für Kirche, Schule und Haus steht uns nichts gleich Wertvolles zu Gebot.

Geb. Rm. 3.25

Verlag L. Ungelenk, Dresden-A. 27